

Autor:	Karl Geyer
Thema:	Die Freiheit als vollkommene Lebensordnung

"Wer aber hineinschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin bleibt und nicht ein vergesslicher Hörer ist, sondern ein Täter des Werkes, dieser wird glücklich sein in seinem Tun."
(Jak. 1, 25.)

Alles natürliche Leben steht unter kosmischen Ordnungen und Gesetzen. Sie begrenzen das Dasein aller Geschöpfe und engen es ein in Bindungen und Hemmungen.

Auch das Leben des Menschen unterliegt solchen Begrenzungen, über die er nicht hinauszukommen vermag. Die letzte Schranke, die ihm gesetzt ist, ist der Tod, und wir besitzen von uns aus keine Möglichkeit, ihn zu überwinden oder ganz zu beseitigen. Aber auch das, was wir Leben nennen, kann sich nicht auswirken nach eigenen Wünschen, sondern verläuft in Zeugung und Geburt, in Wachstum und Vergehen nach ewigen Gesetzen, die zu ändern nicht in unserer Macht liegt.

Der Mensch empfindet diese Einengungen und Bindungen umso mehr als Zwang, da er ja als Krone der Schöpfung ein Herr aller Dinge sein sollte. Dies ist er aber nicht, wenigstens noch nicht, wenn auch das Sehnen danach in ihm vorhanden ist und Gott selbst ihn bei der Erschaffung daraufhin angelegt hat, zu herrschen über alles. Ja, der Mensch ist noch nicht einmal Herr über sich selbst, sondern mehr oder weniger versklavt unter seine eigenen Triebe und Neigungen. Mag er sich auch fälschlich seiner Freiheit rühmen, so ist er dennoch ein Sklave, denn **frei ist nur der, der nicht mehr tun muss, was sein Fleisch will**, nicht aber der, der gerne tun möchte, was seine Triebe verlangen und wonach sein Fleisch gelüstet.

Die Not der Unfreiheit verstärkt sich für jeden Menschen noch dadurch ins Ungemessene, dass außer dir und mir ja alle anderen sich auch irgendwie ausleben wollen, wobei häufig einer den anderen einengt und an der Erfüllung seiner Wünsche hindert, ihm also allein schon durch sein Dasein den erstrebten Lustgewinn beschneidet und ihn damit der Freiheit der Handlung beraubt.

Die so entstehenden Spannungen führen im Einzelleben zu Neid **und** Streit, im Völkerleben zu Kriegen und Unterdrückungen (Jak. 4, 1).

Der Mensch steht also im dauernden Widerstreit zweier Prinzipien. Um sich erfüllen und ausleben zu können (auch im guten Sinne), braucht er Freiheit. Benutzt er sie ohne Rücksicht auf den andern, so engt er dessen Freiheit ein und zwingt ihn, sich zur Wehr zu setzen. In dem so entstandenen Streit unterliegt der an Kraft oder Geist Schwächere und gerät unter die Gewalt des Stärkeren. Nun ist die erstrebte Freiheit erst recht dahin, und zwar **für beide**, denn nicht nur der Unterlegene muß zwangsmäßig handeln, d. h. zunächst einmal: sich fügen und gehorchen, sondern auch der Sieger muß müssen, d. h. er muß sich vor der Rache des Unterlegenen schützen und muß so dauernd Zwang und Gewalt ausüben, um es nicht zum unliebsamen Wechsel kommen zu lassen. Das Böse muß eben forzeugend Böses gebären, und bei der Anwendung solcher falschen Mittel und Methoden, die der gerade Gegensatz von Freiheit sind, kann nie die wahre Freiheit errungen werden. Solange es noch Unfreie in der Welt gibt, d. h. Menschen, die irgendwo und irgendwie in der Freiheit ihrer Entschlüsse und Handlungen behindert sind, spreche man nicht von Freiheit, als ob sie vorhanden wäre.

Freiheit besitzt letzten Endes in absolutem Sinne nur Gott. Kein einziges Geschöpf kann für sich selbst im Voraus den Tag seiner Geburt bestimmen, noch die ihm erwünschte Umgebung, das Milieu, in dem es aufwachsen möchte, noch Freisein und Freibleiben von Krankheit und Tod. Und wenn Nietzsche dem Menschen als einzige Freiheit den Selbstmord vorstellt, so ist dies leider eine **Freiheit mit negativem Vorzeichen**, d. h. eine Möglichkeit, Leben zu verkürzen und zu vernichten, nicht aber, wie in der Auferstehung, eine positive Kraft zur Rettung und Befreiung der Geschöpfe aus der Gewaltherrschaft des Todes. Leben vernichten ist

aber teuflisch. Der Geist, der stets verneint, ist der Zerstörer der Erstgeburt, der Satan, und sein oberster Kriegermann ist der Tod, der bei der wahren Befreiung des Kosmos einmal weggetan wird als letzter Feind alles Erschaffenen.

Solange Sünde und Tod die Herrschaft führen und alles geschöpfliche Dasein begrenzen, kann von wahrer Freiheit nicht geredet werden. An dieser Grenze wird es klar, dass die in diese Grenzen Gebannten von sich aus die Fesseln nicht zu sprengen vermögen. Keiner von ihnen vermag die Schranken zu durchbrechen und für sich und alle Mitgefangenen die Freiheit zu erringen. Rettung kann nur von einem kommen, der nicht selbst in diesen Banden gefesselt ist. Nur einer, der selbst frei ist und dazu größer ist als alles, vermag denen zu helfen, die gefangen sind.

Die Rettungstat Christi begann deshalb damit, dass er dem Tode und seinem Oberherrn, dem Teufel, die Macht nahm und alle die *befreite*, die ihr ganzes Leben durch Todesfurcht der Knechtschaft unterworfen waren (Hebr. 2, 14. 15).

Darum lauten auch die drei ersten Worte des Evangeliums: **"Furchtet euch nicht!"** Und die Fortsetzung heißt: "Siehe, ich verkündige euch große Freude", die allem Volk widerfahren soll!" Und weiter: "Denn alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen."

Deshalb nahm er dem Tode die Macht und befreite uns von den Verkrampfungen der Angst und der Todesfurcht und gab uns den Geist der Sohnschaft, damit wir uns nicht abermals fürchten müssen, sondern in unserem Kindschafts- und Sohnesverhältnis nur in der freiwilligen Bindung der Liebe zu unserem Gott und Vater stehen.

In der Welt aber führen alle Anstrengungen des Menschen dahin, dass die Menschheit unter immer stärkere Angstbelastung kommt, so dass die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Man braucht ja nur an Gefängnisse und Zuchthäuser, an Gummiknüppel und Zwangsarbeit, an Internierungslager und Terror, an Massenausweisungen und gewaltsame Verschleppungen, an Folterkammern und stillschweigende Liquidierungen, an "Kalten Krieg" und an die zur **Befreiung für die Freiheit** eingesetzte Atombombe zu denken und an die in Aussicht gestellten **noch wirksameren Befreiungsmittel**, um die steigende Angst der Menschheit vor der drohenden Vernichtung zu begreifen. Dabei werden die stärksten Einwände und Bedenken gegen diese "Fortschritte der Kultur" gerade von denen erhoben, die am meisten Einsicht in diese Entwicklung haben und teilweise als Fachleute maßgeblich an diesen Methoden zur Erringung der Freiheit des Menschen beteiligt waren oder es noch sind.

Die menschlichen **"Befreier"** haben ungezählte Millionen ihrer Mitmenschen diesem "Fortschritt" geopfert. Dabei werfen die bevorstehenden Ereignisse ihre Schatten voraus, und "der kalte Krieg" geht mit allen Mitteln weiter, so dass jeder halbwegs Einsichtige das Ausmaß der kommenden Auseinandersetzungen ahnt.

Alle Vergeltungsmaßnahmen aber, ohne jede Ausnahme, erzeugen neuen Hass, der das Tempo der heranrollenden Lawine des Verderbens und ihre Zerstörungsenergien immer mehr steigert bis zum furchtbaren Ende.

Das Böse kann nur mit Gutem überwunden werden (Kön. 12, 21). **Nur Güte leitet zur Buße** (Rom. 2, 4). **Nur die Liebe hält die Wahrheit fest, und nur die Wahrheit macht frei** (Joh. 8, 32).

Daher war die Befreiung von Angst und Schuld und Leid und Not nur möglich, weil Gott selbst in Christo war und die Welt mit sich selbst versöhnte, und weil der Sohn Gottes seine Liebe im Opfer vollendete und **alle Gerechtigkeit erfüllte** (Matth. 3, 15; Joh. 17, 4; 19, 28. 50).

Liebe — Gerechtigkeit — Freiheit, das ist der gottgemäße Weg!

Die Triebkraft zur Selbsthingabe und Selbstaufopferung des Sohnes Gottes war die Liebe, sowohl die seine, als auch die seines Vaters. "Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben" (Joh. 3, 16).

Die Liebe erfüllte alle Gerechtigkeit und brachte die Freiheit.

Das ist die vollkommene Methode Gottes, durch die er das Geschöpf zu seiner eigenen göttlichen Freiheit emporhebt.

So entspricht es seiner Gottnatur, und nur so handelt er in Übereinstimmung damit und in Treue gegen sich selbst.

Gott **ist** Liebe, d. h. sein Wesen ist Liebe.

Gott **übt** Gerechtigkeit, d. h. all sein Handeln ist recht und gerecht und richtig.

Gott **schenkt** Freiheit, d. h. er vermittelt dem Geschöpf die höchste Wonne des Schöpfertums, indem er uns die von ihm geplanten größeren Werke im kommenden Äon in schöpferischer Freiheit ausführen und vollenden lässt (Joh. 14, 12; 2. Kor. I, 20; Hebr. 2, 5- 11, 39. 40; Röm. 8, 18—23).

Was dies Erhobenwerden zu göttlicher Größe für das Geschöpf bedeutet, kam nie in eines Menschen Herz, **und** selbst die Glaubenden vermögen in dieses wunderbare Geheimnis nur schrittweise hineingeführt zu werden durch den Geist Gottes, der alle Tiefen der Gottheit erforscht **und** sie den liebenden Geliebten erschließt (I. Kor. 2, 6—16; Joh. 16, 12—14). (Vergl. auch Kol. I, 24—29; Eph. 3, 19; I. Joh. 3, 2.)

Freiheit ist Teilhaberschaft an der Gottnatur (2. Petr. I, 4), ist das Hingeführtwerden zum vollen Manneswuchse in Christo (Kol. I, 27. 28), ist das Erhobensein in den Stand der Herrlichkeit (Röm. 8, 21), ist das Eingemachtsein mit dem Lichts- und Herrlichkeitswesen Gottes selbst, mit seiner Doxa, seiner unvergänglichen Klarheit und Lichtsnatur.

Welch eine Freiheit des Wollens! Welch **eine** Herrlichkeit des Könnens! Welch eine Freiheit der Herrlichkeit! Und für diese Freiheit hat Christus uns freigemacht (Gal. 5, 1).

Um in göttlicher Freiheit gottgemäß handeln zu können, müssen zuvor alle gcschöpflichen Bindungen gelöst werden. Wer Teufel austreiben will, muss selbst frei sein von Teufeln. Wer noch verstrickt ist in Schein und Trug, in Triebhaftigkeit und Gier, vermag sich nicht frei zu entfalten und kann nicht in Geistesvollmacht göttlich groß in Freiheit und Herrlichkeit handeln. Nur der, der die Sünde im Fleische überwindet, kann dann später, befreit vom Fleische, als Königspriester in der Freiheit der Doxa Gottes handeln, ohne dadurch erneut in die Gefahr zu kommen, sich selbst zu überheben wie der Teufel und in das gleiche Gericht zu verfallen (I. Tim. 5, 6).

Deshalb gab uns Gott zunächst nur **die Erlösung durch sein Blut**, nämlich die Vergebung der Vergebungen nach den Reichtum seiner Gnade (Eph. I, 7). **Die Erlösung durch den Geist**, der unseren Leib der Niedrigkeit und Demütigung umgestalten wird, so dass das Verwesliche Unverweslichkeit anziehen wird und das Sterbliche Unsterblichkeit, steht noch aus (I. Kor. 15, 53. 54; Rom. 8, 25; Phil. 3, 20. 21).

Bis dahin tragen wir **den Geist als Unterpfand**, als Garantie für die Volleinlösung aller Verheißungen und den Vollbesitz unseres Erbes als Söhne Gottes (Eph. I. 13. 14; Rom. 8, 9—17).

Erst dann, wenn wir durch den Geist die Verwandlung des Leibes erfahren haben, die den Leib der Niedrigkeit, das irdene Gefäß der Schwachheit und Demütigung, zu einem Gefäß der Kraft und Herrlichkeit werden lässt, so dass dem **Geist der Herrlichkeit**, den wir heute schon in diesem irdenen Gefäß tragen, dann auch ein **Leib der Herrlichkeit** zur Verfügung steht, stehen wir **in der vollen Freiheit**, die Gott uns zugedacht hat.

Bis dahin haben wir, nachdem wir die Vergebung der Sünden erfuhren. Schritt für Schritt im Glaubensgehorsam den Nachweis zu erbringen, dass wir das göttliche Kapital, das uns geschenkt wurde, nicht der Ichsucht opfern und so antigöttlich, d. h. ohne Liebe leben, sondern dass wir uns als Trankopfer über den Dienst der Brüder sprengen lassen. Denn **wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde** (Röm. 6, 7). Darum ist unser Eingepflanztsein in ihn ein Einsgemachtwerden mit der **Gleichheit seines Todes** (Röm. 6, 5). Anders ausgedrückt: Die Glieder werden **denselben Weg zur vollen Freiheit** geführt, den das Haupt selbst uns voranging (Hebr. 5, 7—9). Wer im Fleische leidet, steht ab von der Sünde (I. Petr. 4, 1), und **wer ihm gestorben ist, ist wesenhaft frei**.

Als uns die Sünden vergehen wurden, waren wir **freigesprochen**. Soweit wir ihr absterben, sind wir **freigemacht**.

Insoweit wir diese wesenhafte Freimachung hier erleben, insoweit werden wir dort zur Freimachung anderer benutzt.

Um einmal wie ein Brand aus dem Feuer gerettet zu sein, genügt es, die Freisprechung erlangt zu haben. Zum **Dienst** des Fülle-Christus in den kommenden Äonen genügt dies jedoch nicht. Da gilt: ". . . wenn wir anders mitleiden, auf dass wir auch mitverherrlicht werden (Rom. 8, 17), und: "wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen" (2. Tim. 2,12).

Bürger eines Reiches wird man auf Grund seiner Geburt, ohne dass man irgend etwas leisten muss. Eine Berufung in den Dienst dieses Reiches aber erhält nur der, der auf Grund seiner Bewahrung hierfür in Frage kommt. Denn Gesandte sind Repräsentanten.

Für den Dienst des Fülle-Christus in den kommenden Zeitaltern genügen keine unbewahrten Anfänger. Da bedarf es einer Führung zur geistlichen Reife (Kol. 1, 27. 28) und einer Vollendung gemäß Eph. 4,12—16.

Nur der, der die ihm übertragenen Vollmachten nicht missbraucht, kann mit weitgehenderen Freiheiten und Befugnissen ausgestattet werden. Er benutzt dann seine Freiheit, um anderen damit zu dienen **und** sie in die gleiche Glückseligkeit wesenhafter Freiheit zu führen.

Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht (Gal. 5, 1).

Nach derselben Freiheit der Herrlichkeit sehnt sich die ganze Schöpfung und späht danach aus mit vorgerecktem Halse (Rom. 8, 18—25).

Wahre Freiheit gibt es nur da, wo die göttliche Bestimmung des Menschen nicht mehr gehemmt wird von irgend einem ungöttlichen Zwang, es sei der innere Zwang der Triebhaftigkeit oder der äußere Zwang des Unrechts.

Recht und Gerechtigkeit üben kann nur die Liebe. Der Hass vergewaltigt den Nächsten und schreitet rücksichtslos über alle Werte der Persönlichkeit hinweg.

Gott aber, der allein Unsterblichkeit hat und in seiner Vollkommenheit und unbeschränkten inneren und äußeren Freiheit die einzige Persönlichkeit im Vollsinn des Wortes ist, achtet an uns nichts höher, als die Persönlichkeit. Wir sind ja geschaffen als sein Bild und Gleichnis, und wenn es offenbar werden wird, was wir sein werden, dann werden wir ihm gleich sein (I. Joh. 5, 2). Vergl. auch Joh. 10, 54. 57: 14, 12: Ap. 17, 28. 29; 2. Petr. 1, 5. 4; Eph. 5, 19 u. a. Darum verachtet er auch seine Gefangenen nicht, die in den Tiefen der Unterwelt und des Tartarus eingeschlossen sind (Ps. 69, 55: bei Luther Vers 54: Ps. 68, 18: bei Luther 19: Ps. 107, 10—16; Eph. 4, 8—10). Siehe auch I. Petr. 5, 18—20: 4, 6: Sach. 9, 11. 12 n. a. — Und von uns erwartet er dementsprechend, dass wir als Brüder einer den anderen höher achten als uns selbst (Phil. 2, 5). Dies aber kann nur aus dein Geiste und der Gesinnung Jesu Christi heraus geschehen, der nicht kam, um sich dienen

zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. Nur aus dieser Gesinnung heraus kommt der rechte Mut zum Dienen, der Dienemut, die De-mut.

Das Geschöpf geht von sich aus den umgekehrten Weg. Es **gibt nicht, sondern es fordert**. Darum lautet die Parole des natürlichen Menschen **Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit**. Hier wird das als Forderung an den Anfang gestellt, was nur das Ergebnis der aus der Liebe geborenen umgekehrten Reihenfolge sein kann, der Liebe, die sich im Opfer vollendet und dadurch das Unrecht tun vermeidet und so zur wahren inneren Freiheit durchdringt. Die sie dann auch allen **gewährt und gibt**, d. h. praktisch darreicht. Deshalb fehlt auch der geschöpflichen Forderung der Freiheit die ewige, göttliche Grundlage und der sittliche Unterbau. Sie kann daher ohne diese Grundlage entweder nur ein Scheindasein führen in Heuchelei und Lüge, oder aber, wo sie praktisch verwirklicht werden soll, muss sie zur Schrankenlosigkeit werden, zur Zuchtlosigkeit, zur Gesetzlosigkeit. Die aber ist Sünde, denn die Sünde ist die Gesetzlosigkeit, das Heraustreten aus den ewigen Gottesordnungen (I. Joh. 5, 4). Sie verursacht den Zerfall des Kosmos, denn Kosmos bedeutet System, Ordnung, Schmuck. Gesetzlosigkeit löst alles auf, macht die Ordnung zur Unordnung und den Schmuck zum Unrat. Darum stellt hinter dieser **Freiheit mit dem negativen Vorzeichen** auch bald die Guillotine. Die Gleichheit wirkt sich aus in der Unterdrückung und Liquidierung alles Überragenden und Erhabenen und damit in der Vernichtung alles dessen, was Vorbild wahren Menschentums und Träger gesunden Fortschritts und Darsteller höchster Persönlichkeits-Werte sein könnte. — Und die Brüderlichkeit sinkt auf dem Wege mit dem negativen Vorzeichen herab zur Verbrechergemeinschaft einer Terrorgruppe.

Dieser Vorgang wiederholte sich im Laufe der vieltausendjährigen Geschichte der Menschheit immer wieder. Jeder neue Fall bestätigt nur die alte Regel.

Niemand spreche sich davon frei!

Wer seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder (I. Joh. 3, 15), und wer seinen Nächsten verachtet, ist des Gerichtes schuldig bei Gott (Matth. 5, 22).

Haben **wir beide, du und ich**, noch niemand verachtet, uns noch über keinen Menschen erhoben oder erhaben gedünkt?

Und haben wir noch nie im Eigenwillen unseren Kopf durchgesetzt? **Ja**, wir hielten dies sogar für Charakterfestigkeit! In Wirklichkeit treiben wir jedes Mal, wenn wir unser "Ich" auf den Thron erheben, Abgötterei und Götzendienst. Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst (I. Sam. 15, 25).

Und haben wir noch nie über Abwesende ein Wort geredet, das richtend oder geringschätzig klang oder verurteilend war, oder lieblos und vielleicht sogar verleumderisch? — Haben wir nie ungeprüft Gerüchte weitergegeben, die sich nachher als falsch und unwahr herausstellten? — Und haben wir dann jedes Mal, wenn so etwas geschah, von selbst alles völlig wahrheitsgemäß in Ordnung gebracht, oder ließen wir lieber stillschweigend Gras darüber wachsen? —

Haben wir nie nach unseres Nächsten Weib geschaut **in** heimlicher Begierde, oder sonst nach irgend etwas, das sein ist? —

Vielleicht haben wir auch das geistige Eigentum eines anderen ohne Anmerkung weitergegeben, sodass andere es für unser eigenes halten mussten!

Gab es nie in unserem Leben eine Situation, in der wir vor anderen wichtiger von uns taten, als recht war? Schmeichelten wir uns nicht manchmal selbst oder ließen uns schmeicheln? — Und tat uns dies nicht wohl? — Auch dann, wenn die Ehre eigentlich Gott oder einem anderen gehörte? —

Haben wir uns nie mit einer fadenscheinigen "Entschuldigung" aus einer uns unangenehmen Lage **"befreit"**, und sei es auch nur das höfliche Hinauskomplimentieren eines unbequemen Besuchers gewesen? — Und sind wir nicht gerade dadurch **unfrei** geworden vor unserem Gewissen, und wird nicht die Entschuldigung einmal zur Beschuldigung für uns werden? — Von "Notlügen" ganz abgesehen! Für ihre Beurteilung ist ja nicht unsere seichte Ausrede maßgebend, sondern die Heiligkeit Gottes und seine unbestechliche Gerechtigkeit.

Und auf solchem Grunde, der vielleicht noch "christlich" getarnt ist, soll sich die Behausung Gottes im Geiste erheben, jener heilige Tempel, in dem der Geist Gottes regiert, in dem er aus Liebe und in Liebe die Wahrheit festhält und Recht übt und Menschen zur **inneren Freiheit des Geistes und zur äußeren Freiheit des Handelns** führt? —

Und Menschen, die noch nicht einmal die dünnen Seidenfäden konventioneller Heuchelei abstreifen können, viel weniger die Schilfstau der Triebhaftigkeit, wollen andere in die Freiheit führen? — Ganz zu schweigen von jenen, die ihr eigenes Sündenleben gutheißen und offen die Gesetzlosigkeit proklamieren, anfangend mit der "freien Liebe" bis hin zur Liquidierung aller Andersdenkenden?!

Es geht letzten Endes alles auf die gleiche Wurzel zurück, auf die Lieblosigkeit. Die aber ist Gottlosigkeit, denn Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Wer aber nicht in der Liebe bleibt, der bleibt auch nicht in Gott, ist damit los von Gott, ist gottlos.

Che teuflischste Form der Lieblosigkeit aber ist die Unterdrückung anderer aus sog. religiösen Gründen. "Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Stunde, dass jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu tun" (Joh. 16, 2). Vergl. hierzu den "Großinquisitor" von Dostojewski!

Göttliche Frucht kann nur aus göttlicher Wurzel erwachsen. Göttliche Freiheit gibt es daher nur auf dem Boden göttlicher Gerechtigkeit, und die erwächst aus der Wurzel der Liebe, weil diese das Wesen Gottes selbst ist.

Wo diese Liebe durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in ein Menschenherz (Rom. 5, 5), da wohnt Gott im Herzen und offenbart sich immer aufs Neue im Fleische, wie er es im Sohn der Liebe erstmals und vollkommen tat (I. Tim. 5, 16; Kol. 2, 9; Eph. 5, 19).

Von einem solchen Menschenleib fließen Ströme lebendigen Wassers (Joh. 7, 57—59). Der Geist befähigt und leitet uns zu einem Wandel im Geiste, zu einem Wandel im Licht und zu einem Wandel in der Liebe. Die Liebe aber tut dem Nächsten nichts Böses, denn sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit. **Die Wahrheit aber macht frei!**

So erwächst aus der Liebe die Wahrheit, das Recht und die Güte, **und** aus Recht und Wahrheit erwächst die Freiheit.

Man kann daher nur mit der Wurzel beginnen: mit der Liebe, nicht aber umgekehrt mit der Frucht: der Freiheit. Es geht auch nicht, dass man, auf halbem Wege beginnen will und ohne Erneuerung im Geiste Recht zu üben sucht. Das führt bestenfalls zu einer moralischen Aufrüstung, die aber ohne die göttliche Wurzel verdorren muss.

Es gibt eben in dieser Welt nur **Menschen mit Gott** und **Menschen ohne Gott**. "Wer nicht für mich ist, der ist wider mich." Und es bleibt nach dem Zeugnis dessen, der die Wahrheit ist, immer dabei: **"Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen."**

Alle Versuche, durch Verbesserung der Umstände und Verhältnisse den Menschen zu bessern, scheitern an der allem Fleischwesen innewohnenden Ichsucht und Undankbarkeit. Denn: "Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist" (Joh. 3, b),

Im Millennium werden die Menschen tausend Jahre lang die Segnungen der persönlichen Herrschaft Jesu Christi genießen. Alle sozialen Fragen werden gelöst sein. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnen. Die ganze Erde wird sein wie der Garten Eden, wie das Paradies. Die Sonne wird siebenmal heller scheinen als jetzt, und der Mond wird so hell scheinen als die Sonne. Die Fruchtbäume und Weinstöcke werden zwölfmal im Jahre Frucht bringen. Kein Mensch wird in einer Krankheit sterben nur die Rebellen werden hinausgetan. und dennoch wird am Ende der tausend Jahre der Satan, sobald er eine kleine Zeit losgelassen ist, die Menschen verführen von einem Ende der Erde **bis** zu ihrem anderen. **Das ist das Endergebnis der im Höchstmaß verbesserten Umstände und Verhältnisse!**

Wo der Mensch nicht von Grund auf erneuert ist, ändern auch Moral und Sozialismus nichts an seinem Wesen. Man kann sich mühen, stachellose Disteln zu züchten und dornlose Dornsträucher, aber man liest auch dann noch nicht Trauben von den Disteln und Feigen von den Dornen. **Der Mensch bleibt Erdmensch, es sei denn, dass er von neuem geboren werde und so zum Gottesmenschen wird.**

Der Gottmensch aber wächst das Wachstum Gottes und nimmt zu an Alter, Weisheit und Gnade, wie sein Herr und Haupt Christus, bis er zu jedem guten Werke völlig geschickt ist (2. Tim 5, 17).

Wer den liebt, der geboren hat (das ist Gott), der liebt auch den, der aus ihm geboren ist, d. h. den Bruder (I. Joh. 5, 1). Und wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte und gibt und nimmt keinen Anstoß (I. Joh. 2, 10).

Nur ein solcher Wandel im Licht bleibt wahre Gemeinschaft (I. Joh. I, 7).

Da wird alles ins Licht Gottes gerückt, und was da nicht rein ist, wird abgelegt und hinweggetan.

Gemeinschaft der Heiligen wächst aus dem Heiligen heraus, aus dem Haupte, dem Christus.

Deshalb ist ja auch Scheinheiligkeit ein solcher Greuel vor Gott, bei dem nur Wahrheit gilt, d. h. Wesenhaftigkeit (2. Tim. 5, 5).

Wo aber der Geist der Liebe alle treibt, herrscht Freiheit (2. Kor. 5, 17). und für diese hat Christus uns freigemacht.

So ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Rom. 15, 10). Darum ist es auch das größte Gebot, Gott zu lieben aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele und aus dem Verstande und aus ganzer Kraft, und den Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Wer so liebt, übt von innen heraus das Rechte und steht in der wesenhaften Freiheit der Kinder Gottes.

Er ist von der königlichen Lebensordnung der Liebe (Jak. 2, 8) zur vollkommenen Lebensordnung der Freiheit gekommen (Jak. I, 25).

Aus "Gnade & Herrlichkeit" 1/1949, erschienen im Paulus-Verlag, (Zur Verfügung gestellt aus dem Archiv von Hr. Vallen sen. † 09.05.98 durch Hr. Vallen jun.)